L. 14, 3

X2626758

Vd 3284

Die
erfreuliche Zurückkunfft
aus fremden Ländern,
Seiner Königl. Hoheit

Friederichs,

Königlichen Printzen von Pohlen
und
Chur-Printzen von Sachsen,
glückwünschend besungen
von

Johann Ullrich König,
Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen
Ceremonien-Meister.

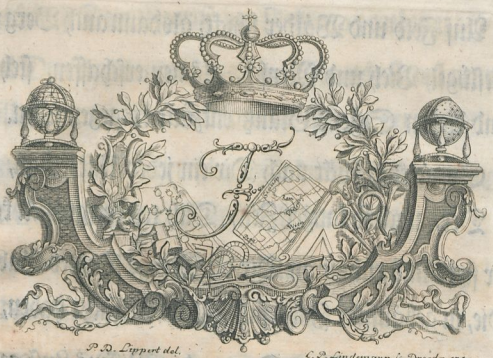
Dreßden,
Bey Georg Conrad Walther,
Königl. Hof-Buchhändlern.
1740.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

OVIDIUS

Metamorph. Libr. II. Fab. 17. v. 75.

Nullæ in fronte minæ, nec formidabile lumen,
Pacem vultus habet. - - -



Willkommen, theurer Printz, holdselger Friederich,
Mit Sehnsucht wartet schon Dein Sachsen-Land auf Dich,
Durch Deine Wiederkunfft, Du Lieb' und Lust der Deinen,
Verdoppelt sich der Trost bey Grossen und bey Kleinen.
Dein Ruhm kommt Dir zuvor, nimmt aller Hertzen ein,
Und jeder will nun selbst davon ein Zeuge seyn,
Will, wie Du Dich gebildt, mit eignem Aug' erblicken,
Und ehrerbietungs-voll Dir froh entgegen rücken.

Wie

Wie, wann das Sonnen-Licht den frisch-verjüngten Strahl
Auf Feld und Wälder schickt, alsdann auch Berg und Thal
Geflügel, Vieh und Mensch, als neu-erschaffen, stehen,
Und diesem Segens-Glantz entzückt entgegen sehen.

So zärtlich blickt nach Dir ein jeder Unterthan,
Der, nach so langer Zeit, Dich wieder grüssen kan.
Er sieht und rühmt an Dir die Menge Deiner Gaben,
Die, in gehäuffter Zahl, sich jetzt vervielfacht haben,

Da schon, nachdem Du nun die Wissens-Lust gestillt,
Dein wiederschallend Lob so manches Land erfüllt,
Seit dem der hohe Ruhm von Deiner Anherrn Nahmen
Dich täglich angelockt, sie eifrigst nachzuahmen.

Da Du, Dir selber streng, die Weichlichkeit verlacht,
Dir selbst die Ruh versagt, Dich zeitlich aufgemacht,
Und Deines Vaters Hof, aus Ruhm-Begier, verlassen,
Wie Er, in fremder Lufft, der Klugheit Grund zu fassen.

Da

Da hast Du jeden Tag, durch neuen Fleiß, gezeigt,
Wie glücklich Dein Begriff den Jahren vorgebeugt;
Allda hast Du erlernt, was man die Staats-Kunst nennet,
Was Billigkeit erheischt, und was die Pflicht vergönnet,
Wie man sich selbst beherrscht, und die Begierden zwingt.
In die Geheimnisse der Welt-Geschichte dringt;
Zu wissen, was geschieht, zu forschen, was geschehen;
Um einst das Künfftige dadurch voraus zu sehen.
Allda erwarbst Du Dir die Sprachen-Fertigkeit,
So manchen Hof-Gebrauch, die Staats-Verschwiegenheit,
Den Grund-Satz, daß man stets bey jedem Fall erwege
Gesetze, Bündnisse, Natur-Recht und Verträge.
Wodurch Du, welches sonst so ungewöhnlich ist,
Alt an Erfahrung, schon in Deiner Jugend, bist;
Dann Rath und Einsicht sind nicht angebohrne Sachen,
Durchs Alter pflegt sich erst die Klugheit reiff zu machen.

Darum

Darum hast Du die Zeit beschäfftigt angewandt,
Dann durch das Müßiggehn verrostet der Verstand.

Daher kommts, daß Du, Printz, die Wissenschaften liebest,
Und Zeichen Deiner Gunst an jeden Künstler giebest.

Doch ist das rühmlichste, was man an Dir erhebt,
Daß so viel Gottesfurcht in Deiner Seele lebt.

GOtt pflegt der Frömmigkeit sonst alles nachzusetzen,
Nur diese Tugend ists, die ihn recht kan ergötzen.

Nur diese Tugend ists, wodurch Dich würdig hält
Der Himmel seiner Huld, des Beyfalls alle Welt.

Deswegen kan uns auch nichts heilsamers begegnen.
GOtt wird Dich, und durch Dich, Dein treues Sachsen segnen.

Was wird? Er hat es ja anheute schon gethan;
Wir nehmen Dich aufs neu aus seinen Händen an.

Als unser Segens-Pfand heißt man Dich hier willkommen.
Als unser Friedens-Bild wird Friedrich aufgenommen.

Wie

Wie rührt nicht jedes Hertz Dein Sanftmuths-voller Blick!
Diß mehret Deinen Ruhm, Dein Ruhm häufft unser Glück.

Was prophezeiht uns nicht Dein gnädiges Gemüthe!
Was hofft man nicht mit Recht von Deiner Huld und Güte!

Weil daran, wie ein Fürst schlimm oder edel denckt,
Das Ubel oder Wohl des gantzen Landes hängt.

Wie lieblich ist uns nicht das Looß durch Dich gerathen!
Die Großmuth ist allein die Richtschnur Deiner Thaten,

Die Tugend ordnet selbst auch Deinen Zeitvertreib.
Zwar ist der Geist bey Dir viel stärcker als der Leib,

Doch desto fleißiger wirst Du im Rathe sitzen,
Und uns dadurch weit mehr, als durch die Waffen, schützen,

Indem man auch von Dir das sagen kan und muß,*
Was jener Kayser sprach: das Haupt herrscht, nicht der Fuß.

Und

* Caput imperare, non pedes. sagte der Kayser Septimius Severus.

Und gäb es weder Stuhl noch Sänfften oder Wagen,
Wir würden alle Dich gern auf den Händen tragen.

Mit Deiner Sanftmuth ist kein wilder Stoltz vermengt,
Diß ists, wodurch Dein Hertz die Hertzen an sich lenckt.

Man darff Neapel, Rom, Florentz, Venedig fragen,
Die alle werden diß, wie Wien, bejahend sagen.

Ich darff hier, ohne Scheu, der Warheit Weyrauch streu'n,
Was nützt es, ihr Altar durch Schmeicheln zu entweih'n?

Ein Mahler kan sich schon, im Fall er trifft, vergnügen,
Er braucht nicht, der Natur was schönes anzulügen.

Genug, wann er ein Bild, nach wahrer Gleichheit, mahlt;
So ist auch, was von Dir und Deiner Tugend strahlt,

Printz, an sich selbst so reich, daß ich nichts darff erdichten,
Ich darff mich schlechterdings nur nach der Warheit richten;

Die wird von Dir geliebt, wie jede Kunst geschützt,
Und dadurch auch das Heil von Sachsen unterstützt.

Dann

Dann da, wo Kunst und Fleiß in einem Lande blühen,
Wo Preiß und Vorzug folgt auf rühmliches Bemühen,
Wo man Verdienst belohnt, und Wissenschafft verehrt,
Da steigt das Wohl des Staats, wie die Erfahrung lehrt,
Da zeigt sich Witz im Rath, und Glauben in dem Wandel,
Und Ordnung an dem Hof, und Seegen in dem Handel,
Der Friede da und dort nebst stiller Sicherheit
Bey allem Uberfluß, und kurtz: die güldne Zeit,
Da man die Waffen zwar nicht gantz zur Seite leget,
Jedoch sie, nur zum Schutz, nicht Angrifs-Weise, träget.
Wohlan, Printz, bleibe nun hinfort bey uns allhier,
Verlaß uns ferner nicht. Wir leben nun, in Dir,
Durch Deine Wiederkunfft, von aller Furcht entbunden.
Das Gute, was Du dort vielleicht nicht gantz gefunden,
Das alles trifft Du ja in Deinem Vater an,
Der Dich, nach seiner Art, noch höher führen kan.

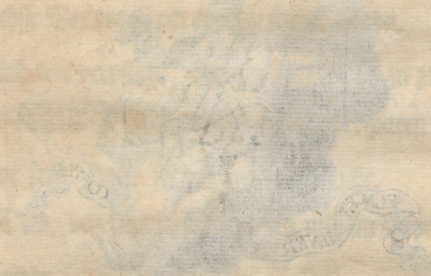
Folg

Folg allzeit nur den Weg, den Er Dir vorgebahnet,
Indem sein Beyspiel Dich am edelsten ermahnet.
Wir preisen Ihn, mit Recht, auch nun in Dir beglückt,
Weil Er Dich wiederum so freudig an sich drückt.
Sein hoher Tugend-Ruhm kan künfftighin nicht sterben,
Er lebt von neuem auf, in Dir, als seinem Erben,
Weil einem Könige, wie herrlich auch sein Thron,
Der höchste Vorzug ist ein wohlgezogner Sohn.
Wie sehr sind wir verpflicht, Ihm unsern Danck zu zollen!
Weil Er, o Chur-Printz, nichts an Dir versparen wollen,
Und seine frohe Hand freygebigst aufgemacht,
Durch Dein, bey Uberfluß an Kosten und an Pracht,
So wohlgeordnetes als nutzbar-edles Reisen,
Dir seine Vater-Huld am zärtlichsten zu weisen.
Danck sey zugleich hiebey dem weisen Wackerbart,
Der, Dir und uns zu gut, Dein treuer Mentor ward,

Der

Der Dich, durch seine Zucht, so edel ausgezieret,
So rühmens-wehrt gelenckt, so wohl zurückgeführet.
Wohl uns! wir sehen Dich persönlich wieder hier.
Du hattest GOttes Aug, als Wächter, über Dir,
Die Tugend in der Brust, die Weißheit an der Seiten,
So musten Glück und Heil Dich wieder zu uns leiten.

Yd 3284 RK



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-390798-p0012-6

L. 14, 3

X2626758

Vd 3284

Die
erfreuliche Zurückkunfft
aus fremden Ländern,
er Königl. Hoheit
ederichs,
n Printzen von Pohlen
und
-Printzen von Sachsen,
lückwünschend besungen
von
hann Ulrich König,
k. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen
Ceremonien-Meister.

Dreßden,
eorg Conrad Walther,
Königl. Hof-Buchhändlern.
1740.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-390798-p0013-2